

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 50

Illustration: Fliegender Wilhelm Teller
Autor: Boscovits, Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Doppelquartett, also wird das keine Kunst sein?»

Ferdinand nahm Abschied von der Literaturgeschichte und wandte sich der Musik zu, obschon ein Doppelquartett spürbar von einem Solo abweicht. Er ließ ein paar Töne aufsteigen – knapp vor dem hohen C stoppte er. Man einigte sich nach einigen Kontroversen auf das Lied «Dein ist mein ganzes Herz, und soll es ewig, ehehewihig blä-ä-ä-behen!» Der Text paßte ausgezeichnet, die Melodie war ganz Schubert–Berthé, und das Klavier bot keine unübersteigbaren Schwierigkeiten. Frau Ferdinand saß Tag und Nacht auf dem Klavierstuhl. Alles war bereit.

Das weiße Hemd kam am letzten Vortag; zufällig hatte man statt der Halsnummer die Schuhnummer angegeben. «Das kann passieren – es sitzt dir dann beim Singen gerade ein bißchen leschäärer um den Hals – und das übrige wird von der neuen Krawatte zugedeckt!» Ferdinand kam sich etwas nackt vor.

Von jetzt an ging alles wie geölt. Es gab am Fest viel und gut zu essen und zu trinken, und dann stand das Klavier mit offenen Armen bereit für Ferdinand und Frau.

Aber vor Ferdinand trat noch ein junger Herr auf, und eine junge Dame setzte sich an das Instrument. Sie trugen zusammen vor «Dein ist mein ganzes Herz und soll es ehehewihig blä-ä-ä-behehen!» Er sang wie ein Herrgöttchen und sie spielte wie die heilige Cäcilia, denn sie waren beide bei der Oper und man hatte sie extra dafür eingeladen.

Ferdinand wurde es schwarz vor den Augen. Frau Ferdinand schluckte unaufhörlich leere Luft.

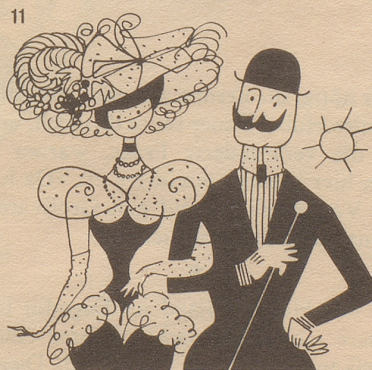
Dann gab der Schwiegervater strahlend das Wort unserm lieben Ferdinand. Er hustete zweimal, wie das so üblich ist, und dann begann er zu reden. Er redete und redete und sprang von einem Ast auf den andern, von einem Zitat zum andern wie ein Vogel von einem Baum auf den andern und redete weiter ohne aufzuhören. Nach zehn Minuten schob ihm Frau Ferdinand ein Zettelchen neben das Glas: «Um Gottes willen sofort aufhören! Sofort die Schlußpointe!»

Ferdinand las den Befehl. Lieber Gott, er suchte sie ja schon längst. Er fand sie einfach nicht mehr. Nach zwanzig Minuten schoß er darauf zu wie Tell auf seine Platte: «Und in diesem Sinne, liebes Brautpaar, möge Euch das Leben aufs schönste alle Wünsche erfüllen, die wir Euch heute vor die Füße – respektive auf die Herzen legen!»

Dann setzte er sich bescheiden hin und war sehr froh. Die Gesellschaft war es ebenso, und somit hatten beide Teile keinen Grund, nicht von Herzen weiterzufeiern und sich des Lebens zu freuen.



Fliegender Wilhelm Teller



Eiserne, diamantene Hochzeit... und andere Feiertage feiert man nicht nur am feierlichsten, sondern auch am gemütlichsten mit einem **Fondue**. Denn: **Fondue** isch guet und macht gueti Luune!

Das Rezept, wie es am einfachsten gemacht wird, bekommen Sie in jedem Käse-Spezialgeschäft



Zwei Anekdoten

Der Komponist Paul Durand liest in einer Pariser Zeitung die betrübliche Nachricht von seinem Ableben. Er ruft seinen Verleger Beuscher an:

«Hast du das gelesen?»

«Natürlich habe ich es gelesen», erwidert Beuscher. «Und von wo aus telefonierst du mir eigentlich?»

★

Der Dichter Puschkin saß im Theater, als die Schauspielerin Anenkoff auftrat, die er nicht leiden konnte. Seine Nachbarn applaudierten begeistert, und als sie sahen, daß Puschkin keinen Finger rührte, flüsterte der eine dem andern zu: «Der Mensch muß ein Idiot sein.»

Puschkin hatte das gehört und sagte: «Meine Herren, ich bin kein Idiot und habe das bewiesen; ich bin der Dichter Puschkin. Ihre Beleidigung verdiente, daß ich Ihnen ein Paar Ohrfeigen versetze, aber ich tue es nicht, und zwar nur deswegen nicht, weil die Schauspielerin dort oben glauben könnte, ich wolle ihr applaudieren.»

n. o. s.